Teltower Kreisblatt.

Erscheint
Mittwochs u. Sonnabends.

Abonnementspreis:
pro Quartal 10½ Sgr.

Annahme von Inseraten
in der Expedition Schöneberger Ufer 36c
sowie
in sämmtlichen Annoncen-Bureaux
und den Agenturen im Kreise.

No. 30. **Berlin, den 11. April 1874.** **19. Jahrg.**

Amtliches.

Berlin, den 8. April 1874.

Der Schneidermeister Karl August Meißner zu Marienfelde, ist als Amtsdiener und Executor für den Amtsbezirk Marienfelde, umfassend die Ortschaften Marienfelde, Oßdorf, Heinersdorf und Friederikenhof bestellt und vereidigt.

Der bisher für Marienfelde bestellte Polizeidiener Haselow, hat sein desfallsiges Amt niedergelegt.

Der Königl. Landrath des Teltowschen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 9. April 1874.

Unter Bezugnahme auf meine Kreisblatts-Bekanntmachung vom 30. März cr. bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Kreis-Ersatz-Geschäft am 20., 21. und 22. d. Mts. in Charlottenburg **nicht** im Grewold'schen **sondern** im Ullrich'schen Lokal, Berlinerstr. Nr. 89, stattfinden wird.

Der Königl. Landrath des Teltowschen Kreises.
Prinz Handjery.

Berlin, den 1. April 1874.

Nach den Erlassen des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Excellenz vom 31 October 1873 und 17 v. Mts. betragen die Kosten des 46. Communallandtages der Kurmark für die Ritterschaft des diesseitigen Kreises 84 Thl. 17 Sg. 5 Pf.
die Kosten des 19. Provinzial-Landtages 72 „ 15 „ — „
in Summa 157 Thl. 2 Sg. 5 Pf.

Zu denselben hat jedes landtagsfähige Rittergut einen Beitrag von 2 Thlr. 29 Sgr. zu leisten.

Außerdem sind an Kosten für die den Kreisständen im vorigen Jahre zugefertigten Druck-Exemplare der Kreistagsverhandlungen p. p. nach der Zahl der empfangenen Exemplare aufzubringen
a) von der Ritterschaft 32 Thl. 11 Sg. 1 Pf.
b) von den Städten 5 „ 8 „ — „
zusammen 37 „ 10 „ 1 „
zu welchen Jeder der Herren Empfänger aus dem Stande der Ritterschaft — Thl. 22 Sg. 7 Pf.
die Städte des Kreises aber und zwar
a) Charlottenburg 1 Thlr. 20 Sgr.
b) jede der übrigen Städte des Kreises — „ 18 „
beizutragen hat.

Die Herren Rittergutsbesitzer und die Magisträte des Kreises ersuche ich ergebenst, gefälligst recht bald die Abführung der Landtags- so wie der Druckkosten an die Teltow'sche Kreiskasse hierselbst, Matthäikirch-Straße 21 bewirken zu wollen.

Der Königl. Landrath des Teltower Kreises.
(gez.) **Prinz Handjery.**

Berlin, den 6. April 1874.

Bekanntmachung.

Aufkleben der Postfreimarken

Die Bestimmung im §. 3 des Postreglements vom 30. November 1871, wonach die Postfreimarken thunlichst in die obere rechte Ecke der Adreßseite der Briefe ꝛc. geklebt werden sollen, findet in den Kreisen des Publikums noch nicht gleichmäßige Beachtung. Die Freimarken werden vielfach in der unrichtigen Annahme, daß sie dahin gehören, neben dem Frankovermerk unten links oder auf andere Stellen, wo die Adreßseite gerade Raum bietet, oder gar auf die Rückseite geklebt. An der vorgeschriebenen Stelle oben rechts wird aber der Postaufgabe-Stempel abgedruckt, welcher zugleich zur Entwerthung der Freimarken dient. Das Stempeln und die sonstige postalische Behandlung der Sendungen werden wesentlich beschleunigt und erleichtert wenn sich die Freimarken bei allen vorliegenden Briefen an derselben Stelle — oben rechts — befinden. Das General-Postamt richtet daher im Interesse der Förderung des Postverkehrs das Ersuchen an das Publikum die Freimarken gefälligst nur in die obere rechte Ecke der Vorderseite der Briefe zu kleben und sich danach mit dem Niederschreiben der Adresse einzurichten.

Kaiserliches General Postamt.

Oeffentliches.

× Das Bundesamt hat sich dahin ausgesprochen, daß Beamte den Unterstützungswohnsitz an dem Orte erwerben, wo sie thätsächlich wohnen, wenngleich sie an einem anderen Orte angestellt sind.

+ In Waldenburg hat das Kriegs-Ministerium eine Brieftaubenstation zur event. Verwendung für militärische Zwecke errichtet.

+ In der dem Abgeordnetenhause vorgelegten Provinzialordnung hat die Staatsregierung bekanntlich vorgeschlagen, Berlin zu einer selbstständigen Provinz zu machen. Als Oberpräsident der Provinz Berlin ist wie der „B.-C." hört, der jetzige Oberpräsident von Preußen, Herr v. Horn, in Aussicht genommen.

+ Seitens der socialistischen Abgeordneten wird gegen die Novelle zur Gewerbeordnung eine Demonstration in den Arbeiterkreisen beabsichtigt, um dem Reichstage in einer Adresse die Mißbilligung der Arbeiterklasse gegen die kriminelle Bestrafung des Arbeitskontractbruchs, gegen die Gewerbegerichte und gegen die Einführung von Arbeitsbüchern vorzutragen. Nach der Ansicht in diesem Kreise soll hierin eine Bevorzugung des Kapitals und ein Rückschritt zur veralteten Zunft-Einrichtung liegen.

namentlich mit Bezug auf das Reichsmilitairgesetz entgegen. Man verhehlt sich nicht, daß die Kosten, welche durch die in der Vorlage der verbündeten Regierungen geforderte Höhe der Friedenspräsenzstärke bedingt werden, eine wesentliche Rückwirkung auf die Höhe der Matricularumlagen ausüben und dieselben um etwa 50 pCt. gegen den jetzigen Stand derselben steigern werden, allein die Erkenntniß, daß, wie die Dinge heute liegen und voraussichtlich noch lange liegen werden, Deutschland einer starken militairischen Macht bedarf, um seine Neugestaltung vor zahlreichen Feinden zu sichern und sie vollenden zu können, läßt diesen Mehraufwand als ein unerläßliches Opfer erscheinen, das dem Wohle des Vaterlandes gebracht werden muß. In diesem Sinne sprechen sich zahlreiche Stimmen aus allen Kreisen der Bevölkerung im Privatverkehr wie öffentlich aus, und man hofft allgemein, daß die bevorstehenden Verhandlungen in Berlin zeigen werden, wie diese Anschauung die allgemeine sei, indem zwischen der Regierung des Reiches und der Volksvertretung ein den höchsten Interessen des Landes genügendes Abkommen erzielt werde.

+ Die Magdeburger Lehrer haben eine Petition an den Reichstag gerichtet, in welcher derselbe gebeten wird, geeignete Maßregeln zur Herbeiführung einer einheitlichen Deutschen Orthographie zu ergreifen.

Unterhaltendes.

Geist und Herz.

Novelle
von Marie Widdern.

(Fortsetzung.)

„Signor Virgilo, ein Kranker ist da, um Ihren Rath zu holen, störte die Stimme des Dieners die versöhnenden Worte, die nun für Marguerita fielen.

Der Professor zuckte zusammen — „laß ihn warten, sagte er heftig, „oder schicke ihn fort, ich habe keine Lust, mir das Gewinsel anzuhören."

„Ottokar, sei gut," flüsterte Marguerita.

Er erhob sich, „verzeihe mir meine Heftigkeit, Kind," bat er, „aber Du glaubst nicht, wie oft man mich in den letzten Tagen unnöthig consultirte, bei dem unbedeutendsten Unwohlsein raubt man mir die kostbarsten Stunden meiner Zeit."

„Der drinnen auf Sie wartet, Herr, ist wirklich krank," mischte sich der Diener in das Gespräch. —

Marguerita war allein, in tiefes Sinnen verloren, blickte sie vor sich hin, da fiel ihr Auge auf einen dunklen Gegenstand zu ihren Füßen, sie beugte sich herab, um ihn aufzuheben, es war das Taschenbuch ihres Mannes, einige Blätter fielen heraus, mechanisch entfaltete sie sie, es waren Briefe, Schuldscheine, Visitenkarten, gleichgiltig legte sie sie wieder an ihren bestimmten Platz, nur ein letzteres blieb unbeachtet auf ihrem Schooße liegen. Schon hatte sie das Buch verschlossen, da gewahrte sie erst das weiße Blatt auf ihrem dunklen Kleide, sie entfaltete es langsam, wieder las sie, aber diesmal aufmerksam, gespannt. Plötzlich färbt eine dunkle Gluth das feine Oval ihres Gesichtchens, die ganze Leidenschaftlichkeit ihres heißblütigen Volkes zuckt in dem Blicke, den sie über das Blatt hinweg einmal nach dem Hause zu wirft.

Mit einer Geberde des Abscheus wirft sie dann das Blatt auf den Boden: